

Nehr G 0024 ~~SK 7759~~

Goldschmid, Cilly 1895-1909
Zur Erinnerung.



STAEDTLEIN & CO.
ZÜRICH

Zur Erinnerung

an

Cilly Goldschmid

geboren den 24. März 1895,

gestorben den 1. Juli 1902

in Dättlikon.



Am Tage vor Himmelfahrt, den 7. Mai, wurde unser liebes Cilly — fast gleichzeitig mit seinen beiden Brüderchen Carl und Martin — vom Scharlachfieber ergriffen. Während aber Martin von der töckischen Krankheit sehr hart mitgenommen wurde, hatte es den Anschein, als dürfe sie das Schwesterlein verhältnismäßig leicht und schnell überwinden. Schon nach ungefähr drei Wochen war es scheinbar völlig hergestellt und sang und sprang wieder nach Herzenslust. Doch keinen Monat lang durfte es sich seiner neu gewonnenen Gesundheit freuen. Plötzlich war sie da, die unheimliche Nierenentzündung, die nach vierzehn Tagen den Tod des teuren Kindes herbeiführte. Anfangs verlief sie ohne besonders beunruhigende Merkmale, und wir hofften das Beste. Allein am Samstag vor dem Ende trat ein Anfall von Muskelkrämpfen ein, der uns im Innersten erbeben machte. Es waren entsetzliche Stunden; wir empfanden ihren ganzen Todesernst. Über Erwarten erholte sich das liebe Kind von diesem Sturm; aber am Montag Abend wurde es von starker Beklemmung und von einer Herzschwäche befallen, der es nicht

mehr Widerstand zu leisten vermochte. Am Dienstag Mittag verschied es sanft und leise.

* * *

Am 4. Juli, dem Geburtstage seines Brüderleins Martin, ist dann unser liebes Kind zur Erde gebettet worden.

Es war eine unvergeßlich schöne, ergreifende feier draußen auf unserm stillen Dorffriedhof, an- gesichts der grünen Waldabhänge und unter dem strahlenden Blau des Himmels.

Nachdem die Glocken verläutet hatten, stimmten die Schulkinder ein Grablied an als letzten Gruß an ihre kleine Mitschülerin. Herr Pfarrer Zimmermann aus Korbas las die Liturgie und hielt seine Ansprache, ein Frauenchor sang ein freundliches Abschiedslied. Dann wurde, während der Pfarrer einige passende Bibelverse dazu sprach, der mit Immergrünfranz und Immergrünkreuz geschmückte Sarg ins Grab gesenkt, und unter feierlichem Orgelklang, der durch die ge- öffnete Türe aus dem leeren Kirchlein heraus tönte, sang die Gemeinde jene Strophe des Gerhardt'schen Abendliedes, die des lieben verstorbenen Kindes letztes Gebetlein gewesen war: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude!“ Nach dem Unservater, das über dem offenen Grabe gebetet wurde, und noch- maligem Gesang des Frauenchores, der mit dem köst- lichen dreistimmigen Satze: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt“, uns,

die Hinterbliebenen, zu mutigem Aufblick ermahnte,
klang die Feier aus in die von der ganzen Gemeinde
angestimmten, herrlichen Strophen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan;
es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott,
der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten;
drum laß' ich ihn nur walten.

Was Gott tut, das ist wohlgetan;
er ist mein Licht, mein Leben,
der mir nichts Böses gönnen kann:
Ihm will ich mich ergeben
in Freud und Leid;
es kommt die Zeit,
da öffentlich erscheinest,
wie treulich er es meinet.

Was Gott tut, das ist wohlgetan;
muß ich den Kelch gleich schmecken,
der bitter ist nach meinem Wahn,
laß' ich mich doch nicht schrecken;
weil ich zuletzt
doch werd' ergötzt
mit süßem Trost im Herzen:
Da weichen alle Schmerzen.



Ansprache

des Herrn Pfarrer Zimmermann in Korbas.

Geliebte Trauerversammlung! Als unser Herr Jesus Christus einst in ein Haus kam, in welchem lauter Jammer und heftiges Klagen war, weil ein teures, geliebtes Töchterlein auf dem Totenbette lag, da sprach er: „Was machet ihr für ein Getümmel? Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft.“ Dieses Wort dessen, der selber die Auferstehung und das Leben ist, klingt fort und fort, und es wird immer wieder auf's Neue lebendig, kräftig und tröstlich, so oft christliche Eltern am Sarge eines teuren Kindes stehen. Dies Wort gibt auch den lieben Pfarrersleuten dieser Gemeinde, die am letzten Dienstag so schwer heimgesucht worden sind, Kraft, ihr Leid mit Ergebung zu tragen und in allem Schmerze den zu loben, der gibt und nimmt nach seinem Wohlgefallen. Ach ja, es war ein schwerer Schlag, und wer das liebliche Kind, das nun schon am Ziel seiner irdischen Laufbahn angelangt ist, gekannt und geliebt hat, der empfindet ihn mit.

Sein Vater teilt uns aus dem kurzen Lebenslauf folgendes mit:

„Unser liebes Töchterlein Cäcilia oder Cilly, wie wir es alle kurzweg nannten, war ein gar freundliches, liebevolles und lebensfrohes Kind, ein rechter Sonnenstrahl, dessen Nähe erwärmte und erfreute. Die Kinder

unseres Dörfleins werden es schmerzlich vermissen; es hat alle so lieb gehabt und war beim Spielen so kurzweilig; denn es wußte immer wieder etwas Neues zu erfinden. Es war stets mit Leib und Seele bei allem, was es unternahm. Nicht nur beim Spielen, sondern auch beim Lesen, Rechnen und Schreiben. Das wichtigste Ereignis in seinem Leben war der Eintritt in die Schule vor einem Jahr. Es ging gern zur Schule und freute sich über alles, was es da lernte. Und zu Hause: wie es so allerliebste mit seinen Puppen sich unterhalten konnte, so war es auch für seine lieben Brüderchen, zumal für das kleinste, schon ein rechtes Mütterlein. Und welche Freude hatte es an Musik und Gesang. Mit dem Vater und der Mutter am Klavier, mit den Brüdern unterm Weihnachtsbaum, in der Schule und ums Haus herum und nicht zuletzt in der Sonntagschule, wo es so gerne vom lieben Gott und vom Herrn Jesus erzählen hörte, überall sang es „mit hohem Mut und heller Stimm“. Und „die Blümlein auf dem Wiesenplan“, die waren ihm auch ganz besonders lieb. Noch in seiner letzten Krankheit, als draußen der Heuet begonnen hatte, sagte es einmal: „hoffentlich schneidet man noch nicht gar alle Blumen ab bis ich wieder gesund bin und auf die Wiese hinaus kann!“ Es ahnte nicht, daß es so bald zwischen gepflückten Blumen gebettet als bleiches Röslein ruhen werde; — — ahnte es nicht? Wer kann es sagen? Als es am Tage vor seinem Ende seine Arznei nicht einnehmen mochte und man es dazu ermahnte, „damit es wieder gesund werde“, antwortete

es: „es wäre ja auch herrlich, zu sterben!“ Sonst sagte es nicht mehr viel, war sehr still und hatte mit Atemnot zu kämpfen. Aber noch am letzten Abend, zur Zeit, wo es gewohnt war, sein Abendgebetlein zu sagen, fragte es auf einmal ganz von sich aus: „Darf ich jetzt noch beten?“ Und mit viel Mühe und Anstrengung brachte es sein Verslein zu Ende:

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverlezt sein!

Das war das Letzte, was es im Zusammenhang gesprochen hat. Am folgenden Mittag machte eine Herzlähmung seinem zarten Leben ein Ende.

Der treue Heiland, zu dem es noch zuletzt gebetet, hat sein Küchlein unter seine Flügel genommen. Da bleibt es unverlezt.

Es war ein kurzes, aber ein ungetrübtes Glück, dieses Kindlein besitzen zu dürfen. Wir preisen Gott für dieses Glück, das er uns beschieden hat und wir danken allen Menschen, die unserem Kinde Liebe erwiesen haben.“ —

Und gewiß, wir alle werden das liebe Kind in freundlicher Erinnerung behalten und die Eltern dürfen unserer herzlichsten Theilnahme gewiß sein. Ach, eine solche Heimsuchung verbindet ja nicht bloß die Eltern, die Geschwister, die Verwandten, die Freunde enger mit einander; ich bin überzeugt, daß der heutige Tag auch das Band, das diese Gemeinde mit ihrem Pfarrer

verbindet, enger knüpft, als der freudigste Anlaß dies im Stande wäre. Junger noch als bisher wird euer Pfarrer mit euch fühlen, wenn in euer Haus schweres Leid einkehrt und vertrauensvoller und lieber noch als bisher werdet ihrs annehmen, wenn er euch in solchen Zeiten ermahnt, im Leid nicht zu verzweifeln, sondern auch das Schwere mit Dank aus Gottes Hand anzunehmen. Nimmt man ja doch den Trost am liebsten von Denen an, welche Gleiches erfahren haben. Und so wird auch aus dieser Heimsuchung, ich bin es überzeugt, nicht bloß für das Trauerhaus, sondern für die ganze Gemeinde ein reicher Segen erwachsen. Aber das ist nicht der einzige und noch nicht der beste Trost. Der beste Trost ist, daß der, der in jenes Trauerhaus eingetreten ist, auch in unsere Mitte tritt und auch zu uns das herrliche Wort sagt: Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft. Er, der des Jairus Töchterlein zum irdischen Leben wieder aufweckt hat, er spricht auch zu diesem Mägdlein zur rechten Zeit sein: „Talitha kumi! Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ Er, der jenem hocherfreuten Elternpaar geboten hat, ihr Kind mit Brot fürs neugeschenkte irdische Leben zu speisen, er wird dies liebe Kind mit süßer Himmelspeise, die zum ewigen Leben nährt, stärken und sein Schäslein als treuer Hirte auf gute Weide führen. Wo ist es besser aufgehoben als bei ihm? Ihm sei Lob, Ehre, Preis und Dank, nun und in alle Ewigkeit. Amen!



Unter einer jungen Trauerweide, ganz nahe der Kirche und dem Pfarrhause, ist das Plätzchen, wo unseres Kindes irdisch-vergängliche Hülle ruht. Noch immer bringen ab und zu die Kinder unseres Dörfleins duftige Blumensträußchen; die stellen sie auf den Grabhügel ihrer einst so fröhlichen Gespielin. Selbst Alpenblumen schicken uns liebe Freunde hoch aus den Bergen: „auf Cilly's Grab“. S'ist lauter Grünen und Blüten unter der jungen Trauerweide, und was welken will, das wird von liebender Mutterhand schnell wieder durch Lebendes ersetzt. „Man hat doch das Gefühl, mit dem lieben Kinde noch etwas zu tun zu haben, nachdem man es nicht mehr pflegen kann!“ So sagt sich das trauernde Elternherz und doch weiß es gar wohl, daß, was da unten im Schoße der Erde zur Erde wird, nicht das Kindlein ist, das einst aus seinen tiefen, frohen Augen so treu herausgeschaut, das so übermütig gelacht, so ernsthaft nachdenklich gelauscht, so sinnig gefragt, so lustig geplaudert, so innig umarmt, so warm geliebt hat. Dieses Kindlein liegt nicht da unten; es ist anderswo, — wohl geborgen in Gottes Hut.

*

*

*

Ein Freund unseres Hauses hat seine Blumen-
gabe zum Tage des Begräbnisses mit folgendem
Sprüchlein begleitet, das uns besonders lieb ge-
worden ist:

Rosknospen legt man gern ans Herz,
Eh sie noch zu vollen Blumen werden;
Also zog der Herr dich himmelwärts,
solltest nicht verblättern auf der Erden,
solltest erst im Himmel dich gestalten,
Duft und Farbe ewig dort behalten!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412986

